

Ein Arbeitsspaziergang

Impressionen aus den verwahrlosten
Freiräumen des rotierenden Kapitalismus

Von INGO KLAMANN

Einmal möchte ich ihnen begegnen, den Expertinnen und Fachmännern, die allsonntäglich vor Sabine Christiansens knochigen Knien sitzen um vom Ende der Arbeit zu künden.

Von Mensch zu Mensch möchte ich ihnen begegnen, beginnend mit einem Begrüßungskaffee in unserer Wohnung. Ich würde mit ihnen durch das frisch sanierte Treppenhaus herunter gehen, auf die rohverzinkten Geländer deuten und daran erinnern, das man sich im Sozialbau der sechziger Jahren lackierte Streben geleistet hat. Rot, blau, gelb, die von der Hausverwaltung alle zehn Jahre neu gestrichen wurden, in den Farben, die dann gefielen.

Auf der Strasse würden wir an häßlichen, verbeulten und überquellenden Altpapiercontainern vorbeikommen und darüber spekulieren, warum diese nützlichen Behälter nicht ästhetisch gestaltet, gut gepflegt und bei Bedarf geleert sind.

Dann gingen wir in die Stadt, vorbei an der Brennesselplantage, die sich „Hofgarten“ nennt und wir würden uns an englische Gartenbaukunst erinnern und an die zahlreichen geschickten Architekten, Gärtner und Bauarbeiter, die daran gearbeitet haben.

In der Stadt würden wir auf der Strasse noch einen Café trinken und Croissants unseres besten Bäckers essen. Es würde köstlich schmecken und etwas bössartig würde ich die Frage aufwerfen, ob der Meisterbäcker geringer qualifiziert sei, als Jürgen Schrempf oder Angela Merkel. Mein Gegenüber würde mit vollem Mund auf Shareholder-Value und Durchsetzungsfähigkeit verweisen. Die Unterschiede in der Qualifikation wären damit klar, die Hierarchie in der Wertigkeit hingegen nicht. Es gibt in unserem Land mittlerweile weniger gute Bäcker, als Manager mit der Performance eines Jürgen Schrempf. Mein Gegenüber würde lachend zustimmen.

Wäre mein Gegenüber eine Frau, so würde ich mit ihr an den Schuhgeschäften entlang schlendern und sie mit einem Blick auf ihre schönen Beine fragen, ob sie sich vorstellen könne, das jemals der Bedarf an eleganten Damenschuhen gedeckt sein könne.

Wäre es ein Mann, würde ich ihn mit der Hotline der Telekom verbinden und zuhören, wie er fünf Minuten auf eine zickige, begriffsstutzige Computerstimme einschreit, bis er endlich mit einer vernünftigen, aber völlig überlasteten Mitarbeiterin die Frage erörtern kann, warum Kai-Uwe Ricke nicht sieben Prozent des Konzerngewinns dafür verwendet, zehntausend ordentlich bezahlte Beratungskräfte einzustellen, sie gut auszubilden und die Telekom zum besten Anbieter zu machen.



Fotos: Ingo Klamann, Düsseldorf

Nach Verkostung der regionalen Brauerzeugnisse und intensivem Vergleich mit den äquivalenten Produkten Hektoliter speiender Großbrauereien bleiben wir sinnierend am Rheinufer stehen. Mein Gegenüber holt zum Gegenschlag aus, beschreibt die unermüdlichen Roboter in den menschenleeren Fabrikhallen aus denen alle dreißig Minuten ein neues, einförmiges Auto herausrollt, die endlosen Lastwagenketten der Just-in-Time Lieferketten um den Globus und fragt mich, wo denn da die Arbeit sei.

Ich denke an unterbezahlte, dreckverschmierte Ölarbeiter, in den ärmsten Ländern der Welt; an übernachtigte Trucker, die unsere Strassen verstopfen und kaputt fahren; an genügsame Opelwerker, die den dummen Robotern unermüdlich jedes Hindernis aus dem Weg räumen; und schließlich denke ich an die Millionen und Abermillionen, die nicht arbeiten dürfen, sich drangsalieren lassen, ihre Ersparnisse opfern, um Almosen zu erhalten. Sie brennen nicht die Werke nieder, sie gehen nicht auf die Barrikaden, sie verzichten und halten still. In einer Welt, deren Hohepriester verkünden, dass jeder Mensch profitsüchtig und egoistisch sei, verrichten sie die Haltearbeit: Stützpfeiler, auf denen die häßliche Kathedrale des Kapitalismus ruht. Sie wird keine 700 Jahre bestehen.

Nach diesem Ausbruch wenden wir uns zum Fluß. Im Anblick des grünlich schimmernden Kraftwerks werden wir uns einig, dass der Mensch immer arbeitet, dass er das auch gerne tut und dass es einzig und allein an Geld fehlt, um seinen Neigungen und seinen Fähigkeiten in guter und nützlicher Art Ausdruck zu verleihen. Geld, durch seine Arbeit geschaffen, dass im Cyberspace des Kapitalmarkts onanierend versucht, sich selbst zu vermehren.

Plötzlich verlischt das grünliche Licht und das urbane Summen ebbt ab. Die Handies finden keine Netze. Der Vorstand steckt im Aufzug fest. Die Stadt fällt ins Dunkel. Wir wissen instinktiv, dass dies mehr ist, als eine Panne, dass nun der Saft ausgegangen ist, die Energie versiegt. Der Stecker ist gezogen. Wir sehen bewegungslose Lastwagen, hören Lieferketten zischend reißen, nehmen Abschied von Erdbeeren im Winter, tauschen Restauranttipps für Pasternakenrezepte, lassen uns Schuhe fertigen beim lokalen Schuster, und unser Vermieter kauft einen Stirlingmotor mit Solarsegeln – Made in Germany.

Nach kurzem Schreck werfen wir beide die leeren Gläser hinter uns und stellen erleichtert fest, dass eine neue Zeit begonnen hat, in der es viel und sinnvolles zu tun gibt – für alle. « « «